



Ewig jung

Seinen Titel trägt dieses Album mit demonstrativer Ironie. Denn das „Birdland“ ist ein legendärer Jazzclub in New York, benannt nach dem Bebop-Saxophonisten Charlie Parker, den seine Anhänger „Bird“ riefen. Die Platte „Byrdland“ des amerikanischen Countertenors Lawrence Zazzo spielt also zugleich auf die Freiheiten des Jazz an wie auf den englischen Komponisten William Byrd und seine Zeitgenossen. Byrds Lied mit dem ebenfalls programmatischen Titel „Ye Sacred Muses“ steht am Anfang des Programms aus zwei Dutzend Musikstücken, die wundersame weite Bögen vom 16. Jahrhundert in unsere Gegenwart schlagen.

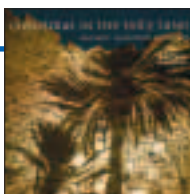
Die musikalische Finesse des Albums verdankt sich der geradezu puristischen Erweckung melancholischer Gesänge aus dem Elisabethanischen Zeitalter durch die helle, schlanke Männerstimme und deren Unterfütterung mit filigranem Saxophon-gitterwerk – als gleichsam vorwärtsweisen-des Echo. Die frappierende Klangmischung entstand freilich eher zufällig: Freunde baten Zazzo, bei einer Hochzeit unter freiem Himmel zu singen, doch als Begleitung stand nur ein Saxophonquartett bereit. Der Sänger arrangierte ein Madrigal von Purcell und begeisterte sich auf Anhieb an dem Miteinander, das für ihn die enge Verwandtschaft zwischen Alter Musik und Jazz sinnfälliger machte. Auf dem Album, das mehr als zehn Jahre später entstand, wurde daraus ein Spaziergang durch die Gattung des englischen „consort song“ – Formspiele aus Solostimme und Instrumentalensemble, zu-meist Gamben, die Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden. Zazzos Auswahl bietet Begegnungen mit prominenten Vertretern und deren populärsten Werken, doch hier wirkt alles wie neu gesetzt. Die Frische der Darstellung erweist sich als Jungbrunnen für die alten Lieder.

Andreas Obst

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Byrdland: Werke von Byrd, Dowland, Holborne, Playford, Purcell, Gibbons u. a.; Lawrence Zazzo (Kontratenor), Paragon Saxophone Quartet (2006) Landor/SM CD 827912063561 (63')



Wichtiges Dokument

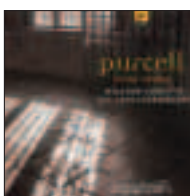
Vor genau 40 Jahren dokumentierte der Musikwissenschaftler Amnon Shiloah, welche frühchristlichen Traditionen im Heiligen Land noch gepflegt wurden. Er nahm auf, was Mönche, Nonnen, Kantoren und Volksgruppen zum Weihnachtsfest in lateinischer, altgriechischer, arabischer, armenischer, altsyrischer und aramäischer Sprache sangen, zumeist einstimmig mit Begleitung diverser Schlagzeuge. Dieses musikethnographische Dokument war schon zu jener Zeit, als die Archiv-Produktion noch wissenschaftliche Ansprüche hatte, bemerkenswert und hat auch als CD-Wiederveröffentlichung – leider ohne Gesangstexte – an Bedeutung nichts verloren, zumal deutlich wird, wie lange sich antike Intonationssysteme in einzelnen Volks- oder Religionsgruppen gehalten haben.

M.Hen.

**Musik
Klang**

★★★★
★★

Christmas in the Holy Land; verschiedene Interpreten (1967) DG/Universal CD 0028947766537 (51')



Göttlich

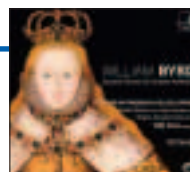
Diese Vokalwerke von Purcell und seinen drei bedeutendsten englischen Zeitgenossen sind für private Hausandachten geschrieben und bieten ein Höchstmaß an harmonischer Expressivität, wie es nur in kammermusikalischer Besetzung erreicht werden kann. Genau hier liegt William Christies besondere Stärke: Er bringt alles exakt auf den Punkt, geht nicht den geringsten Kompromiss ein, beweist einen fabelhaften Instinkt für das optimale Timbre, das ein Stück oder eine Partie verlangt, und weiß die Spannung von innen her aufzubauen. Diese CD zeigt exemplarisch, worin der zentrale Unterschied zwischen den vielen guten Barockmusikern unserer Tage und den wenigen Meistern liegt.

M.Hen.

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Divine Hymns: Werke von Purcell, Croft, Blow und Humfrey; Les Arts Florissants, William Christie (2006) Virgin/EMI CD 0094639514427 (72')



Getragen

Die Mitwirkung eines Gamben-Consorts bei den hier vorgelegten Werken befremdet zwar zunächst ein wenig, doch gibt das Booklet alle notwendigen Informationen hierzu. Letztlich klingt's so eben typisch englisch. Schon beim ersten Chorsatz werden Vorzüge und Nachteile eines wohltrainierten Knabenchores deutlich: Sein Timbre wirkt einerseits ein wenig archaisch und mithin sehr authentisch; auf der anderen Seite fällt die Klangbalance nicht immer wirklich zufriedenstellend aus. In diesem Fall setzt sich ein recht markanter Knabensopran vom Chorklang ab und verleiht dieser Stimme ein arg starkes Gewicht. Wunderbar nuanciert agieren die beiden Gesangssolisten, die von Fretwork geradezu getragen werden.

R.E.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Byrd, Second Service, Consort Anthems; Stefan Roberts (Sopran), Rogers Covey-Crump (Tenor), Choir of Magdalen College, Fretwork, Bill Ives (2006) HMU CD 0093046744021 (71')



Gedrängelt

In dieser „Weihnachtshistorie“ hat man den Eindruck, dass fast jeder Musiker sich vordrängeln wolle, so dass es weder zu einem ausgewogenen Ensembleklang noch zu einer weitblickenden Gestaltung kommt, in der die subtile Atmosphäre dieser Musik angemessen zur Geltung käme. Da kann Christoph Prégardien mit seiner guten Erzähltechnik nur wenig retten. Von den drei Zusatzstücken zieht die Ersteinspielung von Theiles „Nun ich singe“ die meiste Aufmerksamkeit auf sich, denn erst hier kommt eine wirklich innige Weihnachtsstimmung auf.

M.Hen.

**Musik
Klang**

★★★
★★

Schütz, Weihnachtshistorie; Werke von Buxtehude, Krieger und Theile; Christoph Prégardien (Tenor), Susanne Rydén (Sopran), Capella Angelica, Lautten Compagnie, Wolfgang Katschner (2007) BC/Edel CD 0782124162320 (61')



Disponiert

Wieder so ein Komponist, der völlig zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist: Der Franzose Guillaume Bouzignac (ca. 1587-1643) erweist sich mit den hier eingespielten Motetten als großer Meister, der am historischen Übergang zwischen frankoflämischer Polyphonie und frühbarocker Expressivität wunderbare Werke von eindringlicher Schönheit geschaffen hat. Die kunstvoll disponierte Klanglichkeit seiner Kompositionen korrespondiert dabei mit einer hervorragenden Aufnahmetechnik. Leider erreicht die Interpretation dieses maßstäbliche Niveau nicht ganz: Das Sächsische Vocalensemble singt unter Matthias Jung zwar schlank, beweglich und dynamisch differenziert, klingt aber in den Sopranen mitunter ein wenig eng und nicht ganz homogen. *M.S.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Bouzignac, Motetten; Sächsisches Vocalensemble, Matthias Jung (2006)
Tacet SACD 009850015642 (61')



Klassisch

Die Kantateneinspielungen des Purcell Quartet hängen natürlich wesentlich ab von den Vokalistinnen sowie den zusätzlichen Instrumentalisten. Sehr klugschön bläst Anthony Robson seine Oboe, obwohl er kleingliedriger artikuliert, als dies Bach wohl wollte. Nicht allzu viel hat die wieder einmal überzeugende Emma Kirkby diesmal zu tun. Charles Daniels verdient allein schon für die Bewältigung der Tongirlanden in BWV 12 Respekt. Und Peter Harvey beweist ein weiteres Mal, dass auf ihn jederzeit Verlass ist. Michael Chances Aussprache hingegen lässt mitunter zu wünschen übrig. Wunderbar ausgewogen klingen die Ensembles. Insgesamt eine geradezu klassische Einspielung mit nur wenigen Schwächen. *R.E.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Bach, Frühe Kantaten Vol. 2; Emma Kirkby (Sopran), Michael Chance (Alt), Charles Daniels (Tenor), Peter Harvey (Bass), Purcell Quartet (2005)
Chaconne/Codæx CD 0095115074220 (71')



Sponsoren überzeugt

Für die weit über Lübecks Stadtgrenzen hinaus bekannten Abendmusiken, die um die Wende des Kirchenjahres herum stattfanden, komponierte Dieterich Buxtehude (1637-1707) einige große Oratorien, die heute alle verschollen sind. Vermutlich führte er in einigen Jahren aber auch nur eine Reihe von festlichen Kantaten auf, und in diesem Sinne hat Roland Wilson sieben Werke zusammengestellt, die zwar liturgisch nicht alle zum selben Tag gehören, aber entweder durch ihre prächtige Besetzung oder durch ihre dramatische Anlage als repräsentativ für jene unbekannten Stücke angesehen werden können, die einst erklingen sind. Bis zu sechs Vokal- und Instrumentalchöre kommen dabei zum Einsatz, was dieses Projekt eigentlich für eine Surround-Aufnahme prädestiniert hätte. Schade, dass man darauf verzichtet hat; aber der Bayerische Rundfunk, mit dem CPO hier eine Koproduktion vorlegt, hat auch im Stereo-Verfahren recht gute Arbeit geleistet.

Interpretatorisch werden alle Erwartungen erfüllt: Rolands Wilsons Ensembles spielen und singen wie gewohnt in solistischer Besetzung und in hoher, mitteltöniger Stimmung, produzieren ein helles, transparentes und zugleich voluminöses Klangbild, dem diesmal einige unangenehme Schärfen früherer Aufnahmen fehlen. Die großen Stücke wie das „Benedicamus Domino“ leben von der Strahlkraft der Zinken und Trompeten, die kleineren wie der Dialog „Herr, ich lasse dich nicht“ von der reaktionsschnellen Interaktion der Solisten. Eine rundum gelungene Produktion, die verständlich werden lässt, warum Lübecks Kaufleute so bereitwillig zusätzliche Gelder für Buxtehudes Abendmusiken springen ließen.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Buxtehude, Eine Lübecker Abendmusik: BuxWV 34, 36, 51, 72, 110, 112 und 113; La Capella Ducale, Musica Fiata, Roland Wilson (2006)
CPO/JPC CD 0761203731824 (78')



Innigkeit und Lebensfreude

Händels neun deutsche Arien für Sopran, Melodieinstrument und Basso continuo entstanden zwischen 1724 und 1726 auf Gedichte des Hamburger Ratsherrn Barthold Hinrich Brockes. Über die näheren Kompositions- und Aufführungsumstände ist kaum etwas bekannt; selbst Brockes' spätere Bemerkung, sein Sohn habe einmal auf einem Familienausflug die Arie „Süße Stille“ auf der Flöte begleitet, wirft nur weitere Probleme auf, weil dieses Stück den Tonumfang einer normalen Barockflöte unterschreitet.

Das kalifornische Ensemble Tempesta di Mare verteilt die instrumentalen Solopartien auf Traversflöte, Blockflöte und Violine, kann dabei aber kleinere Eingriffe in den Notentext nicht vermeiden. Robert King setzt hingegen mit guten philologischen und musikalischen Gründen in allen neun Arien eine Geige ein und hat in Stéphanie-Marie Degand eine Gastsolistin gefunden, die hinsichtlich der Ausdrucksvielfalt vorzüglich mit Carolyn Sampson harmonisiert. Sampson selbst schöpft den Reichtum dessen, was an Innigkeit, Lebensfreude und Gotteslob in Text und Musik steckt, mit einem strömenden Klang voll aus. Im Vergleich dazu wirkt Julianne Baird eher distanziert; technisch und stilistisch ist zwar auch bei ihr alles in Ordnung, doch man hat, anders als bei Sampson, nicht den Eindruck, dass sie das, was sie da singt, in seiner Tragweite wirklich begriffen hat. Klarer Sieg also für die Hyperion-Produktion, die aufnahmetechnisch allerdings etwas spröder wirkt, als man es von dieser Firma sonst gewohnt ist.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★/★★★★★
★★★★/★★★★

Händel, Deutsche Arien HWV 202-210, Triosonaten HWV 386 und 389; Julianne Baird (Sopran), Tempesta di Mare (2006)
Chandos/Codæx CD 0095115074329 (69')
Händel, Deutsche Arien HWV 202-210, Oboensonaten HWV 357, 363a und 366; Carolyn Sampson (Sopran), Alexandra Bellamy (Oboe), The King's Consort (2006)
Hyperion/Codæx CD 0034571176277 (71')



Zurück zur Kindheit

Als er „L'enfance du Christ“ hörte, begann der junge Colin Davis sich für Hector Berlioz zu begeistern (siehe Interview in FF 9/2007), jenen Komponisten, dem später jahrelang sein Hauptinteresse gelten sollte. Eine schöne Geste also, wenn das London Symphony Orchestra ihm nun mit einer Neuaufnahme zum 80. Geburtstag gratuliert. Über einen Zeitraum von vier Jahren ohne vorgefassten Plan entstanden, schildert dieses Oratorium in aneinander gereihten Tableaus die Geschichte der Heiligen Familie vom Traum des Herodes über die Flucht nach Ägypten bis zur Ankunft in Sais. Die drei Teile werden gerahmt von Prolog und Epilog des Erzählers, die weiteren Rollen sind Herodes, Maria, Joseph und der Ismaelit, der sie schließlich bei sich aufnimmt.

„L'enfance du Christ“ enthält einige selbst oder vielleicht gerade für Kenner von Berlioz' fantastischer Klangsprache wirklich ungewöhnliche Nummern. Einen „Abschied der Schäfer“ etwa, die Keimzelle des Werkes, die ebenso wie eine Ouvertüre über ein modales Thema „in der Art alter illuminierter Messbücher“ gestaltet ist, oder ein unbegleitetes Trio für zwei Flöten und Harfe oder auch den abschließenden A-cappella-Chorsatz. Berlioz spricht in diesem Zusammenhang von einem „naïven und sanften Musikstil“, und genau den trifft Davis mit einer Aufrichtigkeit, die ihn vor jeder drohenden Peinlichkeit bewahrt. Der wandlungsfähige Chor und die Solisten folgen ihm idiomatisch, wobei Matthew Rose dem Herodes menschliche Tiefe verleiht, Yann Beuron als Erzähler aber ein wenig gekünstelt und betulich wirkt. Das Klangbild der im Londoner Barbican aufgezeichneten Live-Aufnahme zeichnet sich durch gute Breiten- und Tiefenstaffelung aus.

Jörg Hillebrand

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Berlioz, L'enfance du Christ; Karen Cargill (Sopran), Yann Beuron (Tenor), William Dazely (Bariton), Matthew Rose, Peter Rose (Bass), Tenebrae Choir, London Symphony Orchestra, Colin Davis (2006) LSO/Note 1 2 SACD 0822231160625 (97')



Opernoratorium

Wie nahe sich kirchlicher Ritus und Theaterbühne sind, zeigen Liszts große geistliche Chorwerke – und zeigt ebenso eindrücklich sein eigenes Leben. Das virtuose Sich-zur-Schau-Stellen als umworbener und bewunderter Pianist geht Hand in Hand mit seinen Ambitionen als Priester. Wiederholt versuchte er sich an geistlichen Kompositionen, wobei er mit der „Legende von der Heiligen Elisabeth“ zweifellos sein ambitioniertestes Werk schuf. Die Uraufführung im August 1865 in Budapest dirigierte Liszt höchstselbst in festlicher Soutane.

Das Werk traf offenbar den Nerv der Zeit, indem es für eine Erneuerung der katholischen Kirchenmusik steht und gleichzeitig Liszts eigene kompositorische Errungenschaften vor allem auf dem Gebiet der sinfonischen Dichtung sowie Wagners leitmotivischen musikdramatischen Stil zu einer ganz neuen Form zusammenfügt. Opernoratorium könnte man sie nennen, und es fehlt ihr weder an chorischer Erhabenheit in der Nachfolge Händels noch an musikdramatischer Stringenz im Stil von Wagners „Tannhäuser“.

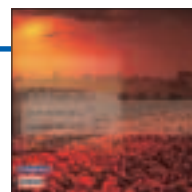
Die vorliegende Aufnahme – Mitschnitt eines Sinfoniekonzerts der Staatskapelle Weimar zum Jahr der Heiligen Elisabeth – überzeugt vor allem auf orchestraaler und chorischer Ebene. Wunderbar die kammermusikalische Intimität der Einleitung; herrlich festlich der Begrüßungschor für Elisabeth – das alles hat eine musikdramatische Anschaulichkeit, die bis zum Schluss der Aufführung fasziniert. Unter den Solisten ragen Melanie Diener (Elisabeth) und Dagmar Peckova (Sophie) hervor; auch Mario Hoff überzeugt als Landgraf Ludwig.

Werner Pfister

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Liszt, Die Legende von der Heiligen Elisabeth; Melanie Diener (Sopran), Dagmar Peckova (Mezzosopran), Mario Hoff (Bariton), Renatus Mészár, Alexander Günther (Bass), Chor des Ungarischen Rundfunks, Staatskapelle Weimar, Carl St. Clair (2007) CPO/JPC 2 CD 0761203733927 (134')



Plan

Als Schumann im Jahre 1849 die ersten seiner Romanzen

und Balladen für gemischten Chor schuf, war dies etwas vollkommen Neues. Zu jener Zeit selbst als Chorleiter aktiv, traf er in den auf vier Hefte angelegten 20 Gesängen den Charakter der Ballade mit einer eigentümlichen Mischung aus archaischem Ton, lyrischem Schmelz und dramatischer Geste. Zu plan mutet hingegen die kultivierte Interpretation durch das 1999 gegründete Ensemble Chorwerk Ruhr an. Obwohl in entfernter Distanz positioniert, stellt sich selbst in den homophonen Sätzen nicht immer ein gleichmäßig abgerundeter Klang ein. Mitunter irritieren gar einige Schärfen in den Höhen. Einen ausgeglicheneren Eindruck hinterlassen die vier doppelchörigen Gesänge op. 141.

mku

**Musik
Klang**

★★★
★★

Schumann, Werke für Chor a cappella; Chorwerk Ruhr, Robin Gritton (2006) Capriccio/Delta CD 4006408671961 (68')



Ausgekostet

Dass im Jubiläumsjahr auch eine Aufnahme mit Edvard Griegs Chorwerken erscheint, ist nur naheliegend –

schließlich hat sich der norwegische Komponist häufig mit dem Genre beschäftigt. Die vorliegende CD enthält eine Auswahl eigener Werke und Arrangements, vom neckischen „Kveldssang for Blakken“ bis zu den späten Psalmen op. 74 – und gibt einen schönen Einblick in seine typische, unüberhörbar von volksliedhaften Anklängen und nordischer Melancholie geprägte Klangsprache. Der norwegischen Dirigentin Grete Pedersen und ihrem exzellenten Norwegischen Solistenchor liegt die Musik spürbar am Herzen. So sehr, dass die reizvollen Harmonien mitunter bis zur Neige ausgekostet werden – und der Fluss dabei leider stellenweise ein wenig verloren geht.

M.S.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Grieg, Werke für Chor a cappella; Norske Solistkor, Grete Pedersen (2006) BIS/KC SACD 318599 916613 (60')



Kinotauglich

Elgars „Apostles“ stehen bis heute im Schatten des „Dream of Gerontius“, seines bedeutendsten Chorwerks. Vielleicht liegt es daran, dass Elgar hier zum biblischen Oratorium zurückkehrt. Aber lassen sich die „Apostles“ mit dem traditionellen viktorianischen Oratorium vergleichen? Elgar staffiert den frommen Stoff musikalisch recht modern aus: Die Durchkomposition der einzelnen Werkteile, der Einsatz zahlreicher Leitmotive, das virtuos gehandhabte Orchester, all das war in der Welt des englischen Oratoriums 1903 noch neu. Von der differenzierten Charakterzeichnung etwa des Judas Ischariot und dem schier unerschöpflichen Einfallsreichtum dieser Musik ganz zu schweigen. Freilich: „The Apostles“ sind aufs Ganze gesehen ein linientreues Sakralwerk. Man genießt es vielleicht am besten wie einen Bibelstreifen aus Hollywood.

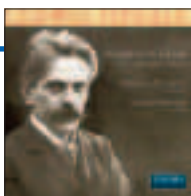
Assoziationen dieser Art stellen sich auch durch die leidenschaftliche, ja enthusiastische Wiedergabe der „Apostles“ ein, die 2005 in Canterbury Cathedral live mitgeschnitten wurde. Richard Cooke bringt eine beeindruckende, schon fast kinotaugliche Aufführung auf die Beine. Es gibt wunderbar kontemplative Momente, zupackend Dramatisches, das Tempo ist insgesamt recht hoch. Dieser Zugriff bekommt dem Werk erstaunlich gut. Umso schöner, dass auch die Vokalpartien herausragend besetzt sind. Neben der engagiert auftretenden Canterbury Choral Society, neben Anna Leese und Louise Poole in den Rollen der Maria und der Maria Magdalena überzeugt vor allem Roderick Williams mit geschmeidigem, klangvollem Bariton als Jesus. Robert Rice singt seinen Judas leider mit über Gebühr ausladendem Vibrato.

Andreas Friesenhagen

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Elgar, The Apostles; Anna Leese (Sopran), Louise Poole (Mezzosopran), Andrew Staples (Tenor), Colin Campbell, Robert Rice, Roderick Williams (Bariton), Canterbury Choral Society, Philharmonia Orchestra, Richard Cooke (2005) Quartz/MW 2 CD 0880040201724 (111')



Monochrom

Aus Repertoire-sicht ist diese Aufnahme ein Gewinn:

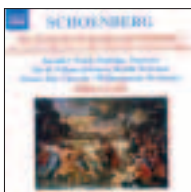
Lieder des jugendstilverhafteten Ludwig Thuille (1861-1907). Künstlerisch sind jedoch einige Einwände geltend zu machen. Die aus Amerika stammende Sopranistin Rebecca Broberg verfügt über eine ausgezeichnete Diktion, über eine sichere Höhe und eine auch im Piano leicht anspringende Stimme. Doch sie singt permanent silbern, monochrom hell und stellenweise schrill. Ihre Vokale bleiben daher aussagearm. Mitunter scheint auf ihrer Stimme ein dünner Gazeschleier zu liegen, dann wirkt die Tongebung leicht angeraut. Insgesamt wirkt ihr Vortrag oft zu unruhig, vielleicht gewollt, und zu wenig souverän. Frank Strobel ist ein sensibel assistierender, von der Aufnahmetechnik etwas zu schwach eingefangener Begleiter.

C. Vr.

**Musik
Klang**

★★
★★★★★

Thuille, Lieder; Rebecca Broberg (Sopran), Frank Strobel (Klavier) (2006) Oehms/HM CD 4260034868052 (49')



Wacher Geist

Robert Crafts Schönberg-Projekt ist bei Folge sieben angelangt. Dabei ist die Leistung des Philharmonia Orchestra

an erster Stelle zu nennen. Es bietet einen ungemein klaren, auch aufnahmetechnisch wunderbar gestaffelten Klang; mit unge-trübter rhythmischer Brillanz und wachem analytischen Geist werden die hier versammelten Werke vorgetragen. Nicht auf diesem hohen Niveau bewegen sich die Männerstimmen der Simon Joly Chorale sowie die Sopranistin Jennifer Welch-Babidge, deren Textverständlichkeit über weite Strecken arg zu wünschen übrig lässt. Auch Farbgebung und dynamische Gestaltung können nicht ganz überzeugen.

C. Vr.

**Musik
Klang**

★★★
★★★★★

Schönberg, Vokalwerke; Jennifer Welch-Babidge (Sopran), Simon Joly Chorale, Philharmonia Orchestra, Robert Craft (2003-06) Naxos CD 747313252527 (79')



Hypnotisch

Ein großes Meisterwerk ist das vielleicht nicht ganz; da-

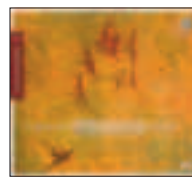
zu hat Paul von Klenau denn doch ein wenig zu sehr am Text von Rilkes Prosagedicht entlangkomponiert. Aber es gibt wunderschöne Passagen in diesem von der Ausdehnung her gigantischen, doch letztlich vor allem introvertierten und feinsinnigen Opus. Die für die Entstehungszeit (1918) ungewöhnliche, oft auf Quartetten basierende Harmonik sorgt für eine gleichsam entkörperlichte Klangwelt, die in besten Momenten, vor allem wenn der Chor mit von der Partie ist, hypnotische Wirkung auslösen kann. Interpretatorisch und klanglich steht alles zum Besten; Bo Skovhus verhilft Rilkes Sprache überzeugend zu musikalischem Leben.

ts

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Klenau, Die Weise von Liebe und Tod des Koronetts Christoph Rilke; Bo Skovhus (Bariton), Tschechischer Philharmonischer Chor Brno, Sinfonieorchester Odense, Paul Mann (2006) Dacapo/Naxos CD 0747313153268 (71')



Sogkräftig

Ist das noch ein Werk der „klassischen“ Musik? Ein „überdimensionales Madrigal“, wie Paul

Hillier im Booklet schreibt? Oder doch eher ein artifizielles Klangexperiment? Fest steht, dass Karlheinz Stockhausen in den 51 Modellen seiner 1968 entstandenen „Stimmung“ ganz neue (Vokal-)Ensemble-Sounds erforscht. Er hat dafür aus den Obertönen des Kontra-B einen Akkord abgeleitet, dessen Farbmöglichkeiten mit verschiedenen Textkonstellationen ausgeleuchtet werden. Das ist kompliziert, entfaltet aber eine unmittelbare Wirkung von meditativer Sogkraft. Eine sehr eigenwillige, faszinierende Vokalklangstudie jenseits der gängigen europäischen Chormusik; vom Theatre of Voices unter Paul Hillier exzellent dargeboten.

M.S.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★★

Stockhausen, Stimmung; Theatre of Voices, Paul Hillier (2006) HMU SACD 093046740860 (78')